



Ein Sutra der Hoffnung – das Juwelen-Sutra

Das Ratana-Sutta, Verse zum Schutz, zu sprechen in Zeiten der Not

VON NICOLA HERNÁDI

In Zeiten von Epidemien, Katastrophen und Bedrohung sehen wir uns nach Halt und Schutz. Auch wenn das Dasein in Samsara immer bedroht, vergänglich und unbefriedigend ist: es kann immer noch viel schlimmer kommen, wie wir schmerzlich erfahren. In der Sammlung der Lehrreden des Buddha des Palikanon, aber auch in der nördlichen Sanskrit-Tradition – hier zwei Verse länger – ist ein Sutra/Sutta überliefert, dessen Wirkung so geschätzt wurde, dass es der ceylonische König Sena II angeblich in Gold eingravieren ließ und zur Fertigstellung ein rauschendes Fest feierte: Das Ratana-Sutta, zu Deutsch „Juwelen-Sutta“. Der Buddha lehrte diese Verse als Paritta, mit denen er in Vesali/Vaishali den Licchavis half, einem berühmten nordindischen Fürstentum im heutigen Bundesstaat Bihar. Parittas sind Verse zum Schutz, die man in Zeiten der Not laut aussprechen sollte.

Oft rezitieren Mönche solche Parittas über die ganze Nacht hinweg, um Sicherheit, Wohlergehen und Gesundheit für die Gemeinde sicherzustellen. Im Mahavamsa, der berühmten antiken Chronik Ceylons, wird berichtet, wie der Herrscher Upatissa (370 – 412 n. Chr.) die Mönche des berühmten Klosters in Anuradhapura anwies, dies zu tun, als Sri Lanka von einer Epidemie heimgesucht wurde.

Wie kam es nun zu diesem Sutta? Die Geschichte des Hintergrundes wird im Khuddakapāṭha erzählt:

Als der Buddha geboren wurde, ging es den Licchavis noch prächtig, 7707 Prinzen, 7707 Paläste, 7707 Lustgärten, 7707 Burgen und 7707 Lotusteiche zierten das Reich.

Doch dann kam es aufgrund von Dürre zu einer Hungersnot, und Tote lagen überall herum. Der Geruch der verwesenden Körper zog viele böse Geister an, und es kam zu einer schrecklichen Epidemie. Von den drei Plagen befallen, Hunger, üble Dämonen und Seuchen, litten die Stadtbewohner furchtbar und klagten beim König. Da in der Dynastie zuvor nie so etwas vorgekommen war, musste es fehlerhaftes Verhalten des jetzigen Herrschers sein, das solches verursachte. Der Regent sagte: „Bitte untersucht mich und mein Verhalten, ob ihr etwas unrechtmäßiges findet!“ Das wurde getan, aber man fand nichts dergleichen. Und so grübelten die Leute, wie man dieser Not Herr werden könnte. Einige opferten den Göttern, richteten Rituale und Gebete aus. Andere schlugen vor, sechs berühmte Asketen einzuladen, deren Anwesenheit das Elend stoppen sollte. Und einer schlug vor, da ein Buddha in der Welt erschienen

sei, diesen herzubitten, den Dharma zu lehren. Er besäße große Kräfte. Sowie er käme, würden die Probleme befriedet. Einige befürworteten den Plan, ihn einzuladen, andere zweifelten: man wisse nicht, wo dieser Buddha sich überhaupt befände, und ob er einer Einladung folgen würde. Das würde doch zu nichts führen. Doch, entgegneten andere, Buddhas seien voller Mitgefühl, und man habe gehört, der Buddha weile beim König Bimbisara. Man müsste ihn nur fragen. Sie sandten zwei Prinzen mit großem Heer und viele kostbare Geschenke zu König Bimbisara und baten diesen, den Buddha zu bitten, zu ihnen zu kommen. Der König äußerte sich eher zögerlich. Da gingen sie direkt zu Buddha und baten ihn, ihnen zu helfen, die drei Plagen ihrer Stadt zu bannen. Buddha überlegte und sah, dass wenn das Juwelen Sutta in Vaishali rezitiert würde, der gewährte Schutz hunderttausende Millionen Weltsysteme durchdringen würde. Zum Ende des Sutra würden 84000 Wesen den überweltlichen Dharma begreifen, und die Plagen würden aufhören. Und so gab er seine Zustimmung.

Als König Bimbisara hörte, dass der Buddha zu reisen gedachte, bat er ihn, ihm zunächst zu gestatten, die Straßen zu präparieren und die Wege zu säubern. Die Strecke wurde ausgeschmückt und die Mönche hielten jeder einen Ehrenschild, der Buddha zwei. Rasthäuser wurden errichtet, üppige Mahlzeiten bereitgestellt, bis der Buddha nach fünf Tagen den Gangesstrom erreichte. Die Boten wurden ausgesandt, der Buddha sei nahe. Die Licchavis, denkend: „wir verdoppeln die Ehrerweisungen!“ ebneten daraufhin die gesamte Strecke vom Ganges bis nach Vaishali, bereiteten vier Schirme für den Buddha vor und für jeden Mönch zwei, und sie warteten am Ufer des großen Flusses. König Bimbisara vertäute zwei Boote, errichtete einen Pavillion darauf, schmückte alles mit Duftrauch, Parfüm, Blumen und Girlanden und errichtete für den Buddha einen Juwelen-geschmückten Thron. Der Buddha nahm Platz und die fünfhundert Mönche setzten sich um ihn herum. Der König stieg in den Fluss und folgte dem Buddha, bis er zum Hals im Wasser stand und sagte: „ehrwürdiger Herr, ich bleibe genau hier und erwarte eure Rückkehr, hier am Ufer des Ganges. Die Gottheiten des Akanishtha Himmels kamen, um ihre Aufwartung zu machen. Ihnen gleich taten es die Kambalas, die Assataras etc. und die großen Könige der Nagas, die am Grund des Ganges lebten. So reiste der Buddha mit Ehrengolge über ein Yojana an die Grenze zum Stadtgebiet der Vaishalier. Die Licchavi-Prinzen erwiesen ihm die doppelte Ehre und hießen ihn willkommen, in den Ganges steigend, bis sie bis zum Hals im Wasser standen.“

Genau in diesem Moment brach ein heftiges Gewitter los in allen vier Himmelsrichtungen und hüllte sie in Dunkel, mit zuckenden Blitzen und lautem Donner. Sobald der Buddha mit seinem Fuß den ersten Schritt tat und das Land berührte, prasselte ein Sturzregen herunter. Doch nur diejenigen, die

gerne nass werden wollten, wurden nass, die das nicht wünschten, blieben trocken. Wasserströme flossen in alle Richtungen, Knie-tief, Oberschenkel-tief, Hüft-tief oder tief bis zum Hals, und alle Leichen wurden in den Ganges gespült, und die Region war gereinigt. Die Licchavi-Prinzen führten dann den Buddha in Intervallen über Raststationen mit ausladenden Mahlzeiten unter größten Ehren nach Vaishali, wo sie nach drei Tagen ankamen.

Als der Buddha die Stadt erreichte, kam Sakka, der Götterkönig herbei, gefolgt von einer großen Zahl Götter. Angesichts dieser Versammlung mächtiger und einflussreicher Götter nahmen die meisten der üblen Geister erschrocken Reißaus. So stand nun der Buddha am Stadttor und wandte sich an Ananda: „Ananda, lerne dieses Juwelen Sutra, richte geeignete Opfergaben her und rezitiere dieses Sutra als Schutz innerhalb der drei Ringe der Stadtmauer von Vaishali, die du mit den Licchavi-Prinzen umschreitest.“ Und er lehrte den Ananda das Juwelen Sutra.

So lernte der Ehrwürdige Ananda an dem Tag, als der Buddha Vaishali erreichte, am Tor zur Stadt das Ratana-, das Juwelen-Sutra, um Plagen entgegenzuwirken. Er rezitierte es zum Schutz, indem er die Schale des Buddha nahm, und Wasser aus ihr in der ganzen Stadt verspritzte. In dem Moment, in dem er die Worte aussprach: „was es an Schätzen...“ (3. Vers) flohen die bösen Dämonen, die noch nicht zuvor geflohen waren, und die an solchen Orten wie Müllhaufen, Wänden und dergleichen lebten, durch alle vier Tore. Die, welche nicht durch die Tore passten, durchbrachen dabei die Mauern. So wie die Dämonen geflohen waren, verschwanden die Krankheiten in den Körpern der Menschen. Die Bewohner kamen heraus und verehrten den Ordensälteren mit Blumen, Duftwasser und allerlei Gaben.

Dann besprengten sie die Versammlungshalle der Stadt mit Duftwässern, errichteten einen Schrein, schmückten diesen mit Ornamenten aller Art und bereiteten einen Sitz für den Buddha, den sie daraufhin herbeiholten. Der Buddha betrat die Halle, nahm seinen für ihn vorbereiteten Platz ein. Das Mönchsgefolge, die Prinzen und Leute saßen auf angemessenen Sitzen, und Sakka ließ sich in der Nähe nieder, zusammen mit dem Göttergefolge zweier Himmelswelten und so auch die anderen Götter. Der Ordensältere Ananda durchschritt die gesamte Stadt Vaishali und nahm an Buddhas Seite seinen Sitz. Daraufhin rezitierte der Buddha noch einmal das Juwelen Sutra. Am Schluss seiner Rezitation erfuhr die königliche Familie großes Wohlergehen, alle Plagen verschwanden und 84000 Wesen erfuhrten Einsicht in den überweltlichen Dharma.

So die Legende der Entstehung des berühmtesten Schutz-Textes des Buddhismus. Er ist auch in der Sammlung des Sutta-Nipata zu finden.

Was für eine Geschichte, und erstaunlich, dass trotz des ernstesten Hintergrundes so viele komische Elemente enthalten sind! Wie lassen sich die Elemente deuten?

Eine Plage, die Armut an Nahrung, zieht schlimme Plagen nach sich. Armut ist immer die Folge mangelnden Karmas aus Großzügigkeit. Der König ist schuldlos, er ist nicht moralisch verdorben, sodass es seiner Stadt schlecht gehen müsste, es ist etwas anderes die Ursache, das man nicht ausmachen kann. Der König ist die Essenz der Stadt, und die Stadt ist das Mandala. Er symbolisiert die Essenz, die Natur des Geistes: sie ist nicht unrein, und bei Untersuchung wird man das finden. Die Stadt als Mandala: eine Person ist ein Haufen Anhäufungen wie eine Stadt, es gibt immer das innere und das äußere Mandala, und sie durchdringen einander. Hier wird Buddhas Therapie ansetzen. Und man muss sich an Buddha selbst wenden, weltliche Umwege selbst über Könige, sprich weltliche Mittel oder hohe Wiedergeburten, führen zu nichts.

Buddha sieht den weiten Nutzen über Weltenräume hinweg in Bezug auf den überweltlichen Dharma und am Ende auch die Beseitigung der Seuche. Sie ist nicht sein primäres Ziel, sie steht am Ende vieler Ursachen, die man nicht leicht sieht. Und dann wird ordentlich Großzügigkeit entfaltet, der Weg gereinigt und es werden Massen von Schirmen verehrt, was soll der Buddha mit zwei oder sogar vier davon? Er und der Sangha bilden ein Verdienstfeld. Will man Armut beseitigen, ist die erste zu übende Vollkommenheit Großzügigkeit, und sie beschert Wiedergeburt in den höheren Bereichen, die z.B. am Stupa und Mandala als Schirmringe dargestellt werden. Sie stellen aber auch die Bhumis dar, die Ebenen der Einsichts-Erlangungen und die damit einhergehenden Kräfte eines Buddha.

Äußerst kurios erscheint die *Warte-Stellung* des Königs Bimbisara: bis zum Hals im Ganges stehend, erwartet er die Rückkehr des Erhabenen. Der Ganges ist nicht umsonst der heilige Fluss des Werdens und Vergehens. In diesen Strom des Lebens und Sterbens sind alle verkörperten Wesen der ständigen Verwandlung und Vernichtung unterworfen. Aber der Geist ist davon nicht völlig betroffen, er ist zur Schau der Buddhaschaft fähig und wartet sehnsüchtig, dass der Buddha, der er eigentlich sein könnte, endlich wiederkommt. Der König vertäut zwei Boote und errichtet einen Pavillon; hier wird mit Sicherheit die tantrische Praxis der Verschmelzung der zwei subtilen Tropfen angedeutet, und die als Vehikel dienen und Buddhaschaft in Fluss bringen. Den Licchavi-Prinzen widerfährt genau das: Buddha nähert sich, und als er den Boden, Bhumi, betritt, kracht es im Gebälk der Elemente, wie es auch bei Buddhas Erleuchtung geschildert wird. Angenehmerweise wird nur nass, wen es freut – was für eine hübsche Freiheit! Nicht umsonst heißt die zehnte Bhumi „Wolke des Dharma“, wo der zum Buddha gewordene Bodhisattva den Dharma wie Regen spendet. Die Anwesenheit der guten, tugendreichen Götter bringt die gröberen Geister zum Entfleuchen, während die hartnäckigeren in den „Müllhaufen“ alten negativen



Karmas, dessen habitueller Tendenzen und den daraus sich ergebenden „Wänden“ der Hindernisse durch Karma und Verblendung ihren Wohnsitz haben. Wie werden die nun ausgetrieben? Der Buddha lehrt den Sangha die Mittel; Ananda als dessen edle Personifikation wendet das Gelernte an: Er erhält des Buddhas Almosenschale, Symbol der Askese, der Abkehr von den 8 weltlichen Dharmas, Gewinn, Verlust, Lob, Kritik, Erfolg, Niederlage, gute Nachrichten, schlechte Nachrichten. Sie ist der Ort, in dem sich die Tugend sammelt wie Wasser, und daher findet sie sich als Bauteil am Stupa als Tauschale. In Südasien stellt man die Göttin Vasundhara dar, als die Zeugin der Erdanrufungsgeste des Buddha, wie sie klatschnass von den Tugenden des Buddha ihren Zopf auswirgt, und ihn wie einen Feuerwehrschauch zum Druckstrahl-Kärchern der Armee des bösen Maras und seiner Dämonen benutzt. Dieses Wasser der Tugend verspritzt nun Ananda in den drei Ringen der Stadtmauer, sprich in den drei Bereichen von Samsara: Begierde-, Form- und formloser Bereich. Dabei rezitiert er den Lobpreis des Juwelen Sutta, gespickt mit Dharma-Informationen. Einige Geister fliehen aus den Toren, geistig aus den Toren der Wahrnehmung, andere sind zu fett dazu und krachen durch die Wände, sie durchbrechen die hindernden Mauern von Samsara. Und Gesundheit kehrt ein. Die Stadt richtet sich her zum Empfang des Buddha, beziehungsweise der Haufen Anhäufungen des Ich hat sich geschmückt mit Tugenden und gereinigt zur Buddhaschaft. Die Harmonie der Gesellschaft, die das ethische und überweltliche Juwel des Sangha in ihrer Mitte wertschätzt, schützt sich in perfekter Weise, aber auch jeder Einzelne, der das tut. Zuflucht zu den drei Juwelen und die sich daraus ergebende Konsequenz der Veränderung des eigenen Verhaltens sind der nachhaltige Schutz vor allem Übel bis zur endgültigen Freiheit.